Im Banne der Selbstsucht.

Von H. Georg.

(Fortsetzung.)

Sie erröthete — der bittere Scherz hatte sie verletzt.

„Keine Arbeit ist eine Schande", sagte sie dann leise. „wenn man seine Pflichten nur treu erfüllt!"

„Wollte ich Dir einen Vorwurf daraus machen?" fragte er betroffen.

Ein unbekanntes, schmerzliches Gefühl durchzuckte sie; unfähig, sich länger zu beherrschen, legte sie das Haupt auf seine Schulter und weinte.

Er sah die heißen Tropfen rinnen, sprang auf und schloß sein Weib in seine Arme. „Vergieb mir, Gilda, aber ich kann in dieser traurigen, engen Atmosphäre nicht glücklich sein!"

Sie trocknete ihre Thränen. „Ein hoffnungsloses Uebel, unverbesserlich wie unsere Armuth; ich sehe nicht ein, wie dem abzuhelfen sei, wenn der gute Wille nicht der Zerstörerin alles Glückes, der Unzufriedenheit, zuvorkommt. Du willst nicht glücklich sein, Erwin!"

Er lachte höhnisch auf „Glücklich sein?—Wie kann ich es? Ich hasse die Beschäftigung, welche ich mit Widerwillen verrichten muß, um dies armselige Leben zu fristen, und ich beneide die Reichen, denen das Leben ein Spiel und eine Lust ist. Der empfindlichste Stachel in meinem Herzen aber ist der, daß es anders, so ganz anders um mich stehen könnte,wenn—"

„Erwin!" rief die junge Frau erstaunt, „ich verstehe Dich nicht. Du hast mir etwas verheimlicht, was ich vielleicht erst jetzt, zu spät erfahre."

Er warf sich in den Stuhl zurück und lachte bitter. „Deshalb sei unbesorgt — mein Schicksal ist entschieden! Aber wenn es Dir Spaß macht, gleichsam um meine getadelte Sehnsucht nach Besserem, Höherem zu rechtfertigen, will ich Dir eine Geschichte erzählen, die ich Dir bisher mit Absicht verschwiegen, um nicht etwa thörichte Hoffnungen in Dir wachzurufen, — thöricht, da sie sich nimmer verwirklichen können, was ich selber freilich oft vergesse."

„Ich höre, Erwin", sagte Gilda leise, indem sie sich gedankenvoll an seiner Seite niederließ.

Er stützte den Arm auf den Tisch, lehnte das Haupt darauf und begann: „Ueber meiner Wiege schwebte, wenn gleich schon mit verblaßtem Glanze, eine Grafenkrone. Du erschrickst?" unterbrach er sich, fuhr jedoch gleich wieder fort: „Und zwar gehörte die Grafenkrone einem der reichsten, edelsten Geschlechter an, den Merfeldts. Mein Großvater, dessen Besitzungen kaum dreißig Meilen von hier in dem fruchtbarsten Theile unseres Vaterlandes liegen, hinterließ einen Sohn und eine Tochter, — meine Mutter, die aus der ersten Ehe stammte und also älter war als jener Sohn, ihr Halbbruder Ferdinand.

Das Testament des verstorbenen Grafen setzte derselben ein sehr bedeutendes Vermögen aus, dem noch ein besonderes Heirathsgut beigefügt war, falls die Gräfin sich über ihrenStand vermählen würde, welches jedoch auf ein Minimum verringert werden sollte, im Falle ihre eheliche Verbindung nicht den Beifall oder die Genehmigung des Bruders erhalten könne.

Einige Jahre verstrichen, Graf Ferdinand wurde majorenn. Da ereignete es sich, daß meine Mutter eine Erholung in einem fashionablen Badeorte suchte —"

„Weiter, Erwin, obgleich ich das Ende Deiner Erzählung ahne", drängte Gilda ihren Gatten, der, den Kopf auf die Hand gestützt, schwieg.

„Ahnst Du es? Nun, dann wirst Du auch die Gefühle begreifen, die mich dieses unselige Verhängniß verabscheuen lassen."

„Erwin!" rief die junge Frau entsetzt, „Du sprichst von Deinen Eltern."

Er strich das glänzende braune Haar zurück, kaute einige Sekunden an den zierlichen Bartspitzen, welche den eigenthümlich weichen, fast weibisch kraftlosen Zug um die Mundwinkel beinahe verdeckten, und fuhr dann fort: „Von meinen Eltern, die mir niemals elterliche Liebe bethätigt haben. In jenem Badeorte lernte meine Mutter einen Sänger kennen, den sie Tags zuvor auf dem Podium eines Konzert-Saales bewundert hatte. Sie verliebte sich in sein bleiches, interessantes Gesicht, in seine weltgewandten Manieren, und er — mein Vater, war gewissenlos genug, die Gefühle des nicht mehr jungen Mädchens zu seinen Zwecken auszubeuten. Er bot ihr seine Hand an — er, der herumziehende Sänger, einer Gräfin Merfeldt!"

„Die Arme, Unglückliche!" seufzte Gilda mit innigstem Mitgefühl.

„Man machte alsbald meinem Onkel Ferdinand Anzeige von dem Verlöbniß. Ein geharnischter Brief war die Folge und die strengste Weisung an meine Mutter, sich sofort in den Schutz des Bruders zu begeben, widrigenfalls die Bestimmungen des Testaments in Kraft treten würden.

Das hätte der gewissenlose Spekulant, mein Herr Papa, nicht erwartet; er drängte meine Mutter zu einem wochmaligen versöhnlichenSchreiben, dem er selbst einige erläuternde Worte zufügte. Um ganz sicher zu gehen und auf die Nachgiebigkeit des Grafen pochend, der einen Skandal vermeiden mußte, beschleunigte er die Verbindung.

Meines Onkels Antwort ließ nicht lange auf sich warten; sie bestand in einem Schreiben seines Notars und der Uebersendung jener paar tausend Thaler, die er gesetzlich auszuzahlen verpflichtet war, und damit war jegliche Verbindung zwischen den Geschwistern abgebrochen.

Mein Herr Vater schäumte vor Wuth; dieses Resultat entsprach seinen Erwartungen allzu wenig; er ließ es meine verblendete Mutter nur zu sehr entgelten!"

„Die Unglückliche!" rief Gilda bewegt. „Verrathen von dem Manne ihrer Wahl, — verstoßen von den nächsten Blutsverwandten, — ein Opfer des tiefsten Schmerzes, der bittersten Reue! Hinausgerissen in eine ihr unbekannte Welt der Sorge und Entbehrung!"

„Du hast Recht, so kam es! Waldemar Horst, mein liebenswürdiger Vater, versank, im Genusse des schmalen Erbtheils, alsbald in Müßiggang und Prasserei, wie denn auch Ausschreitungen aller Art sehr bald sein weiches Stimm-Material verzehrten. Nun war er ein Bettler, und durch ihn verarmte auch meine Mutter; oder nein, vielmehr durch ihre unbegreifliche Schwäche.

Endlich erlöste sie der Tod von ihrem Peiniger. So lange derselbe lebte, hatte sie es aus Scham nicht gewagt, sich an ihren Bruder zu wenden, nun da sie ihren Tod vor Augen sah, gab sie sich der Hoffnung hin, das Herz meines Oheims zu erweichen. Doch eher hätte sich ein Stein ihrer erbarmt. Uneröffnet kam Brief auf Brief zurück.

Da endlich fand sich die einstige Gräfin Merfeldt in ihr Schicksal, und um es kurz zu machen, auch sie starb nach etlichen Jahren, gebeugt von Kummer und Elend; sie wollte es ja nicht besser!"

„Klage Deine Mutter nicht an!" bat Gilda.

„Ich klage die Rücksichtslosigkeit an, mit der sie ihrem Nachkommen die Folgen ihrer eigenen Unbesonnenheit aufbürdete!" rief Erwin leidenschaftlich. „Welche Zukunft erwartete mich nun? Durch das stete Umherwandern von einer Stadt zur anderen entstanden die größten Lücken in meiner Schulbildung, die ich trotz aller späteren Bestrebungen niemals auszufüllen vermochte. Woher auch die Mittel nehmen, eine höhere Schule zu besuchen, für mich, der ich vom Mitleid unserer jeweiligen Wirthsleute aufgefüttert wurde? Schreiber ließ man mich werden, nur um den lästigen Hausgenossen so bald wie möglich selbständig zu machen. In der dumpfen, erdrückenden Luft qualvollster Abhängigkeit sollte das Sehnen in mir erstickt werden. Aber nein, noch ist es ihnen nicht gelungen, — noch fließt das stolze Blut der Merfeldts durch meine Adern, — noch darf ich —"

„Um Gottes willen! — Erwin! sprich nicht so laut, unberufene Ohren könnten Deine Worte auffangen!" rief Gilda ängstlich, ihm den Mund verschließend.

Er machte sich heftig aus ihrer sanften Umschlingung frei. „Man soll es hören!" rief er erregt; „Jeder mag es wissen, daß ich zu etwas Besserem geboren bin, als von der Laune eines Krämers abhängig zu sein. Schon der Gedanke, ihm die rückständige Miethe mit höflichen, unterthänigen Worten verzinsen zu müssen, kann mich zum Rasen bringen! Ich —"

„Still, man kommt die Treppe herauf!" flüsterte die junge Frau.

„Mir gleich; die Wohlthat der endlichen Erleichterung meines Herzens will ich mir durch nichts verkümmern lassen!" rief er noch immer hoch erregt.

„Klopfte es nicht?"

Wirklich klopfte Jemand an die Außenthür.

Gilda stand auf, um hinauszusehen, als das Schloß auch schon vorsichtig geöffnet ward und Herrn Wichtelmann's rothes, freundliches Gesicht durch die Spalte schaute. „Besten guten Abend, Herr und Frau Horst!"

„Guten Abend!" antwortete Erwin kurz, indem er seinen Stuhl an den Tisch schob und eifrig zu schreiben begann.

„Treten Sie doch näher, Herr Wichtelmann", sagte die junge Frau lächelnd; „wir sprachen soeben von Ihnen, ja gewiß, wenn man vom Wolfe spricht, ist er nicht weit!"

(Fortsetzung folgt.)

Das Schlimmste.

„Sagen Sie mir jetzt 'mal aufrichtig, Herr Sanitätsrath, was für eine Krankheit ich eigentlich habe!"

„Können Sie die Wahrheit ertragen, gnädige Frau?"

„Aber gewiß! Und nun spannen Sie mich nicht länger auf die Folter; was fehlt mir?"

„Nichts!"

Aus dem Künstlernest

Roman von Fanny Klinck-Lüttetsburg.

(Fortsetzung.)

Antworten auf diese Fragen fand sie nicht. Die Aufregung, von welcher sie beherrscht wurde, ließ auch keine Steigerung mehr zu, sie war unempfindlich gegen alle ferneren Eindrücke. Sie stieg die breite, marmorne, mit Teppichen belegte Freitreppe hinauf zwischen den herrlichsten Pflanzen- und Blumengruppen hindurch, ohne ihre Umgebung eines Blickes zu würdigen.

Nur einen einzigen Augenblick kam sie zur Erkenntnis ihrer Lage. Als sie sich allein in einem Vorzimmer von einer nie geahnten Pracht umgeben sah. Sie hatte abermals das Gefühl, als ob sie fliehen müsse — nur um von hier fortzukommen.

Nun wurde die Thür rasch geöffnet.

„Elske! Wicht, wo kommst Du her?" tönte eine wohl bekannte Stimme an ihr Ohr.

„Onkel Hinrich!" schrie sie auf, und im nächsten Augenblick lag sie schluchzend in den Armen des Mannes, der ihr allein in ihrer großen Not beistehen und ihr den rechten Weg zeigen konnte, den sie gehen mußte.

„Nun, Elske, was ist denn das? Du weinst! Ist Dir 'was passirt?" fragte er, indem er sie von sich hielt und ihr in das thränenüberströmte, blasse Gesicht blickte. Sah das Kind aus!

„O, Onkel Hinnerk, viel — viel!" schluchzte sie. „Ich bin weggelaufen."

„Na, wie kommt denn das?"

Seine Stirn hatte sich beschattet. Er wollte im ersten Augenblick der Ueberraschung eine Entgegnung machen, die ihn gereut haben würde.

„Ich will Dir alles sagen, Onkel Hinnerk, aber nicht gleich — nachher, wenn mir wieder besser ist," schluchzte sie noch immer.

„Ja, ja, Kind, das hat ja Zeit," tröstete er, zärtlich ihre Wange streichelnd. Er war wahrhaftig ein schlechter Kerl geworden und hatte im Weltgetriebe sein Herz ganz und gar verloren. Wie konnte er nur nach Gründen fragen? Elske stand doch das Unglück im Gesicht geschrieben. Dabei hatte sie ihn mit einem Namen angeredet, den er beinahe selber vergessen. Hinnerk! Ja, so hatte er geheißen, damals als er noch auf Eggehörn das wunderschönste, ungebundenste Leben von der Welt geführt, nachher nannte ihn niemand mehr so.

„Komm," fügte er hinzu, indem er ihren Arm durch den seinen schob und sie mit sich fort zog. „Du mußt erst zur Ruhe kommen und Dich restauriren. Nun, weine nicht mehr, Elske. Es ist doch keiner gestorben?"

„Nein."

„Na, siehst Du? Lebendig machen kann man keinen, alles andere läßt sich ausgleichen. Da scheint's allemal viel schlimmer, als es in Wirklichkeit ist. Besinne Dich nur erst."

Sie trocknete ihre Thränen, der freundliche Empfang, die Worte des Onkels, seine ganze Art, mit ihr zu verkehren, welche die alte war, beseitigte schnell die Furcht und Angst, von welcher sie sich seit ihrem Betreten des Hauses, in welchem Onkel Hinrich wohnte, ergriffen gefühlt.

Er führte sie in sein Zimmer. Dem auf dem Korridor weilenden Diener, der mit einem öden Ausdruck auf die Frau am Arme seines Herrn blickte, befahl er, die Haushälterin zu schicken.

„Onkel Hinnerk — bin ich Dir auch nicht im Wege" fragte sie zaghaft.

„Elske!" Es klang wie eine leise Drohung. Aber mit einem gutmütigen Lächeln fügte er hinzu: „So sollst Du nicht fragen."

„Sie sehen's mir an, daß ich vom Lande komme und nicht hierher gehöre," warf sie ein.

„Ja, das sieht man Dir an, und ich merk's Dir auch an, aber darum brauchst Du Dich nicht kümmern. Darüber sprechen wir nachher."

Die Haushälterin kam, nach Herrn Hellners Befehlen zu fragen. Es war eine Dame in einfacher Haustoillette, die auf Elske einen angenehmen Eindruck machte. Der Onkel stellte ihr seinen Gast als seine Nichte vor.

„Lassen Sie sogleich in dem kleinen blauen Zimmer für meine Nichte serviren, Frau Roßwein. Die Dame ist sehr ermüdet und gewiß hungrig." Zu Elske gewendet, fuhr er dann fort, nachdem die Haushälterin sich entfernt: „Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen, das merk Dir. Willst Du Dich bei mir einführen, dann läßt Du Deine erste Mahlzeit bei mir Dir gut schmecken. Nachher werden wir weiter sehen. Hast Du Gepäck, ich meine Kleider und dergleichen Dinge, bei Dir?"

„Nein, Onkel — nichts."

Hinrich Hellner konnte ein leises Lächeln nicht unterdrücken.

„Hm! Wie Du gestanden hast, bist Du gegangen? Nun, dem läßt sich abhelfen."

Er brachte seinen Gast in ein zweifensteriges Zimmer mit der Aussicht auf den dahinter liegenden Garten, der mit einer Gruppe alter Akazien seinen Abschluß fand. Goldiges Sonnenlicht durchflutete den mit höchster Eleganz ausgestatteten Raum.

„Nun ruhe Dich aus, Elske. Thue, als ob Du zu Hause wärst. Ja so," fuhr er mit einem Lächeln fort, als er sie mit sichtlicher Bestürzung unter den seidenen Vorhängen stehen bleiben sah, „das wird Dir nicht so leicht. Der Abstand ist ein bißchen groß — nicht wahr? Darum lasse den Kopf nur nicht hängen Du glaubst nicht, wie bald sich das gewöhnt. Denk daran, daß Du bei Onkel Hinnerk bist. Nachher wollen wir weiter mit einander besprechen, da können wir alles in Ruhe überlegen. Ich helfe Dir, Kind."

Damit war er gegangen. Wenn aber irgend etwas beruhigend auf Elske gewirkt, so waren es seine letzten Worte. Dennoch konnte sie nicht nach dem Wunsche des Onkels in diesem Zimmer sich wohnlich einrichten und ausruhen. Sie wagte kaum den Fuß vorwärts zu setzen und mußte von Frau Roßwein in das Nebenzimmer an den gedeckten Tisch geführt werden. Das freundliche Zureden derselben bewog sie endlich, etwas zu essen und ein Glas Wein zu trinken. Sie begann in der That sich besser zu fühlen.

Inzwischen war der Abend hereingebrochen. Frau Roßwein, welche der jungen Frau bis jetzt Gesellschaft geleistet, hatte das Zimmer verlassen und Onkel Hinrich kam, nach ihr zu sehen. Sie erschien ihm viel ruhiger und gefaßter. Bei ihrer Ankunft hatte sie ihm den Eindruck gemacht, als ob sie völlig den Kopf verloren habe.

„Nun, Kind, wie sieht's aus? Besser, nicht wahr? Ich dachte mir schon, daß Du bald wieder zu Dir kommen würdest. Hör 'mal, Elske, ist's Dir recht, wenn wir gleich einmal von Dir sprechen? Ich meine nur so weit als nötig ist, damit ich nicht vergebens das unterste zu oberst kehre. Denkst Du, zu den Büfings zurück zu gehen?"

„Nein, Onkel Hinnerk — nie!" entgegnete sie, indem Thränen in ihren Augen schimmerten.

„Goddam! Das klingt ja gewaltig hart. Hast Du Dir das wohl überlegt?"

„Ja — ich habe es mir überlegt. Ich kann nicht zurück. Sie würden mich auch nicht wieder aufnehmen."

„Na nu! Wen meinst Du mit dem „sie"?"

„Fentje-Anna Möe, und — Gerd."

„Was ist denn passirt? Nun, sage mir nur alles, wie es so gekommen ist. Getraut habe ich dem Handel nicht. Da ist doch die Schwiegermutter dahinter, die alte Büfing hat noch nie gut thun können, ich habe es mir beinahe gedacht, daß Du auf die Dauer nicht mit der auskommen würdest."

Onkel Hinnerk, ich glaube, ich bin selbst schuld. Der harte Kopf geht immer mit mir durch. Ich wollte mir nichts gefallen lassen, und Fentje-Anna Möe dachte wohl, daß ich es müßte, weil — weil —"

Die Erinnerung überwältigte die junge Frau und Thränen rollten über ihre Wangen.

(Fortsetzung folgt.)

Grundeigenthums-Uebertragungen.

Cincinnati, 15. Mai.

John W. Wolfe, Adm'r., an Lester J. Backman, ungefähr 90 Acker Land in Sections 9 und 10 in Miami Township, $1600.

Charles H. Green an Margaret Crowe, 13⅓ Acker Land an der Ohio Turnpike in Survey 608 in Anderson Township, (Steuer $2); $1.

John Campbell an Charles S. Sparks, 32 Fuß an der Nordseite der Martin Straße, (Steuer $1.50); $1.

Edward Hart an Samuel D. Cooper, 37 bei 100 Fuß an der Südseite der Blair Avenue, 300 Fuß östlich der Reading Road, (Steuer $1.50); $1.

Samuel D. Cooper an Esther Lewin, dasselbe Eigenthum, (Steuer $5.50); $1.

Die Union Savings B. u. T. Co., Trustee, an Albert W. Hayward, Lot 19 in der Elland Circle Unterabtheilung in Section 14 in Millcreek Township, (Steuer $1); $1.

Die Provident Savings B. u. T. Co., Trustee, an Edward B. Hartman, Lot 141 in der Lennox Place Unterabtheilung, (Steuer 50c); $1.

Die Cincinnati Womans Clubhouse Co. an den Cincinnati Womans'Club, 134 bei 200 Fuß an der Südseite der Oak Straße, 106 Fuß östlich der Winslow Straße, $57,100.

Henry Sutter an die Beekman Str. B. u. L. Co., 25 Fuß an der Knox Straße in Fairmount, $1.

Martin Barnes, Nachlaß, an Edward Lemkuhl, 5.02 Acker Land in Section 7 in Colerain Township, (Steuer 50c); $1.

Edward Lemkuhl an Arthur Lemkul, dasselbe Eigenthum, (Steuer 50c); $1.

Frederick A. Dietrich an Emma Dietrich, 40 bei 135 Fuß an der Südseite der Herbert Avenue, 190 Fuß östlich der Glenmore Avenue in Cheviot, $1.

Kate Artman an Mary A. Ferguson, 33 bei 105 Fuß an der Westseite der Newtown Avenue, 100 Fuß östlich der Idlewild Avenue auf Nord Walnut Hills, (Steuer $3); $1.

Gustav Hagedorn an Fred. Tuke u. Son, Kontrakt zum Verkauf des Eigenthums bekannt als No. 4110 Bell Straße in Norwood für $5500.

Lillian M. Bean an Ernest H. und Elsie Brown, 40 bei 80 Fuß an der Ostseite der 28. Straße, 100 Fuß nördlich der Webster Straße in Oakley, (Steuer $4); $1.

Angeline M. Steele an Irby Industrial School, Lots 122 und 123 in Charles M. Steele's Unterabtheilung in College Hill, (Steuer 50c) $1.

Ferd. Jelke, Jr., Exc'r., an John F. Jelke, 59 Fuß an der Ostseite der Reading Road in Avondale, ferner 57 Fuß an der Ostseite der Carthage Pike in St. Bernard, ferner, 33 Fuß an der Nordseite der Orchard Straße in St. Bernard, ferner, 16 Lots in T. T. Brown's Unterabtheilung von Woodlawn, $1.

Do. an Central Trust und Safe Deposit Co., Trustee für Isabel Jelke, 53 Fuß an der Ostseite der Reading Road, ferner, 40 bei 130 Fuß an der Ostseite der Carthage Pike in St. Bernard, ferner, 33 Fuß an der Nordseite der Orchard Straße in St. Bernard, ferner, 25 bei 105 Fuß an der Südseite der Westwood Avenue, ferner, 12 Lots in T. T. Brown's Unterabtheilung von Woodlawn, $1.

Do. an Central Trust und Safe Deposit Co., Trustee für Grace G. Woolbridge, 50 bei 200 Fuß an der nordöstlichen Ecke des Alms Place und Chapel Straße, ferner, 61 Fuß an der Nordseite der Orchard Straße in St. Bernard, ferner, 14 Lots in T. T. Brown's Unterabtheilung inWoodlawn, $1.

Do. an Ferdinand Jelke Jr., 53 Fuß an der Ostseite der Reading Road in Avondale, ferner, 46 bei 130 Fuß an der Ostseite der Carthage Pike in St. Bernard, ferner, 33 Fuß an der Nordseite der Orchard Straße in St. Bernard, ferner, 14 Lots in T. T. Brown's Unterabtheilung inWoodlawn, $1.

William Wallace an Ella Wallace, 25 Fuß an der Westseite der Walter Mill Road, $1.

Julie M. Thomson an William C. Walter, Lot 100 in Caldwell's Unterabtheilung in North Fairmount, (Steuer $1.50); $1.

Anthony Fette, Adm'r., an Harry J. Borgmann, Lots 170 und 171 in Elizabeth Tallant's Unterabtheilung in Avondale, (Steuer $2); $1800.

Mary E. Mason an den Schulrath des Distrikts Cincinnati, 50 bei 130 Fuß an der Westseite der Crippen Straße, Ecke der Francisco Straße, ferner, 50 bei 100 Fuß an der Westseite der St. James Straße, 50 Fuß nördlich der Francisco Straße, (Steuer $9.50); $9500.

Margaret G. Cheney an Robert P. Wille, Lot 39 und Theil von Lot 38 in George F. Meyer's Unterabtheilung an der Ruth Avenue, (Steuer $5.50); $1.

Helen L. Clippinger an Rosenell Channell, Lot 46 in W. W. Clippinger's Unterabtheilung in Madisonville, (Steuer 50c); $1.

Harry Bender u. And. an Charles A. Bender, 26 bei 87 Fuß an der Nordseite der McMillan Straße, 200 Fuß westlich der Scioto Straße, $1.

Alice A. Berkley an Agnes J. Mohn, Kontrakt zum Verkauf von 30 bei 120 Fuß an der Nordseite der Heyzell Avenue in Madisonville für $2800.

Norma Brommer an George Brommer Sr., 50 bei 140 Fuß an der Südseite der Schubert Straße in Pleasant Ridge, (Steuer 50c); $1.

Samuel S. Davies an Isaac A. Conklin, 49/100 Acker Land in Section 15 in Sycamore Township, (Steuer 50c); $1.

Die Fox Paper Co. an die Richardson Paper Co., 30 Fuß an der Nordseite der Cooper Avenue in Lockland, (Steuer 50c); $450.

Abbie S. Ingalls an Howard E. Wurlitzer, Lot 1 in Wurlitzer's Unterabtheilung, (Steuer $13); $13,000.

Howard E. Wurlitzer an Elaine C. Flach, dasselbe Eigenthum, (Steuer $16); $16,000.

William Vosseler an Charles H. Morgan, 12.10 Acker Land an Mt. Pleasant Road in Section 3 in Colerain Township, (Steuer $4.50); $1.

James W. Boutcher an Amelia Buller, 50 bei 185 Fuß an der Ostseite der Alaska Avenue, 150 Fuß südlich der Glenwood Avenue in Avondale, $1.

Charles W. Short an Mamie M. Harris u. And., 1/3 Acker Land in Mt. Washington, (Steuer $2.50); $1.

Ferdinand Jelke Jr., Exc'r., an William F. Jelke, 55 Fuß an der Ostseite der Reading Road in Avondale, ferner, 23 Fuß an der Nordseite der Commerce Straße, 198 Fuß westlich der Walnut Straße, ferner, 33 bei 105 Fuß an der Südseite der Westwood Avenue, ferner, 33 Fuß an der Nordseite der Orchard Straße in St. Bernard, ferner, 14 Lots in T. T. Brown's Unterabtheilung von Woodlawn, $1.

William Toepke an Harry J. und Cynthia E. Poole, Lot 7 in Wm. Toepke's Addition zu Madisonville, (Steuer $2.50); $1.

Edward Hart an Samuel D. Cooper, 40 bei 158 Fuß an der Südseite der Blair Avenue, 260 Fuß östlich der ReadingRoad, (Steuer $1.50); $1.

Samuel D. Cooper an Carrie Quartors, 40 bei 100 Fuß an der Südseite der Blair Avenue, 260 Fuß östlich der Reading Road, (Steuer $1.50); $1.

Grundeigenthums-Hypotheken.

Neueingetragen.

Albert W. Hayward an Lion L. u. B. Co., $4000.

Albert Wieland an William W. Williams, $900.

Esther Lewin an Enterprise B. A. Co., $4500.

Do. an Samuel D. Cooper, $600.

Emilie Otting an Hyde Park Savings Bank Co., $3000.

Edward B. Hartmann an Liberal L. u. B. Co., $300.

Anna M. Mack an Beekman Street B. u. L. Co., $500.

Edward Lemkuhl an Elm Street Industry L. u. B. Co., $200.

Julia F. Cleary an Westwood Homestead Co., $500.

Mary A. Ferguson an Woodburn Ave. B. u. L. Co., $2500.

Ernst H. Brown an die Oakley Bank, $2600.

John R. Wise an Ernst Station L. u. B. Co., $3250.

William C. Walker an Baltimore Ave. L. u. B. Co., $1800.

Harry J. Borgmann an Schützen B. u. L. Co., $1000.

Rosenell Channell an Madison B. A. No. 2, $2500.

Isaac A. Conklin an Blue Ash B. u. L. Co., $1500.

Mathilda Ameringer an Pearl Market Bank, $600.

Charles H. Morgan an Brighton German Bank Co., $2500.

Lawrence B. Spencer an William John, $468.

Julius Bokmann an Ernst-Station L. u. B. Co., $4000.

City Ice Delivery Co. an die Cleveland Trust Co., $1.

Charles E. Harris an Mt. Washington L. B. u. D. Co., $2000.

Joe Lewis an Southern Ohio L. u. T. Co., $300.

Henry Crouse an do., $1800.

Bessie Barnett an Centennial B. A. $3500.

Carrie Quartors an Eagle S. u. L. A., $5000.

Getilgte Hypotheken.

Carrie Hudepohl an Southern Ohio L. u. T. Co., $1000.

Daisy Merchant an Teresa Hoffmann, $6500.

Joseph Diller an 12. Ward B. u. L. Co., $2000.

Idelbert B. Davidson an Southern Ohio L. u. T. Co., $2000.

Wm. C. Walker an Robert J. Cresap, $1800.

Lizzie Popp an Henry Edsinga, $1500.

Kate Artmann an A. L. Pachoud, $242.50.

Ambrose L. Pachoud an Woodburn Ave. L. u. B. Co., $2500.

H. u. S. Pogue Co. an Central Trust und Safe Deposit Co., $600,000.

Margaret G. Cheney an Provident Savings B. u. T. Co., $3000.

Helen L. Clippinger an Madison B. A. No. 2, $2250.

Samuel S. Davies an Terrace Park B. u. L. Co., $2500.

Edward J. Haynes an Lenox B. u. L. Co., $200.

Jessie E. Lindsey an Home B. u. L. Co., $2300.

John J. Kelley an St. Bernard L. u. B. A. Co., $2500.

Amerikanisches Kriegs-Allerlei.

Der Board of Trade in London bereitet eine weitere Liste von Artikeln vor, deren Einfuhr nach Großbritannien verboten werden soll. Es gehören dazu: Besen und Bürsten, Blasen und Wursthäute, Wurzeln und Pflanzen, Gemüse in jeder Zubereitung, Elfenbein, Gummiräder, Salz, Stärke, Dextrin und Kartoffelmehl.

Laut Ankündigung des hiesigen russischen Handels-Attachés, C. J. Medzikhovsky, mit Bureau in No. 44 Whitehall Straße, hat die russische Regierung zur Regulirung der Verfrachtung von Schiffsgütern und Ladungen nach Häfen des Weißen Meeres angeordnet, daß vorläufig bis zum 15. Juni kein Handelsverkehr von privaten Schiffen nach diesen Häfen erlaubt ist; auch mag die Sperre über diesen Termin hinaus verlängert werden.

Die österreichische Regierung hat den Ver. Staaten ihre Version von dem Angriff eines ihrer Unterseeboote auf die russische Barke „Imperator" mitgetheilt, von welcher zwei Amerikaner gerettet wurden, und zwar bestreitet sie, daß das Fahrzeug ohne Warnung angegriffen worden ist, wie der amerikanische Konsul aus Barcelona gemeldet hatte.

Wie von Washington berichtet wird, besteht in Regierungskreisen die Absicht, wenigstens einen Theil der Dokumente zu veröffentlichen, welche in dem Bureau Wolfs von Igel, des Sekretärs des früheren deutschen Militär-Attachés von Papen, beschlagnahmt worden sind. Der deutsche Botschafter Graf von Bernstorff hat die Auslieferung der Dokumente verlangt, und die Sache ist noch unter Erwägung.

Diese beschlagnahmten Papiere sollen inzwischen den hiesigen Bundes-Großgeschworenen den Anlaß dazu geliefert haben, daß gegen von Papen, von Igel, ferner Hauptmann Hans Tauscher ,hiesigen Vertreter der Firma Krupp, und Gatten der Opernsängerin Johanna Gadski, „wegen Verschwörung zur Sprengung des canadischen Welland-Kanals" noch weitere Anklagen erhoben worden sind.

Mit Befriedigung hat die hiesige Geschäftswelt vernommen, daß auf Beschwerden seitens der dänischen Regierung Großbritannien eingewilligt hat, Handelsdepeschen zwischen Dänemark und Amerika ohne Aufenthalt in dem Bureau des englischen Censors weiter zu befördern.

Die amerikanischen Konsuln in Frankreich wie in Italien sollen Anweisung erhalten haben, allen dortigen Amerikanern, welche die Rückfahrt planen, zu rathen, die Reise zu verzögern.

Der New Yorker Repräsentant Siegel ist im Staats-Departement wegen sieben amerikanischen Kunstschülern, italienischer Herkunft, vorstellig geworden, welche gegen ihre Proteste in die italienische Armee eingereiht worden sind.

Die Besitzer von Jachten, die in einem Kriegsfall verwandt werden können, sind ersucht worden, während der September-Manöver der Bundesflotte mit den Kriegsschiffen in Verbindung zu operiren. Der Marine-Sekretär Daniels behauptet, solche Fahrzeuge hätten sich für England als wirksame Waffe gegen die deutschen Tauchboote erwiesen.

Der neueste hier eingetroffene italienische Passagierdampfer, der in üblicher Weise mit zwei Geschützen bewaffnet ist, wird in öffentlichen Anzeigen ausdrücklich als Hilfskreuzer klassifizirt und wurde erst kürzlich als Truppentransportschiff verwendet.

Für nahezu eine Million Dollars ist der frühere deutsche Dampfer „Walküre", später von amerikanischen Unternehmern angekauft, jetzt in den Besitz von Japanern übergegangen.

Die unter dem Namen „American Rights Committee" bestehende Vereinigung von Kriegshetzern hat auf Ersuchen von Mayor Mitchell die geplante „Lusitania"-Gedächtnißfeier, die in Carnegie Hall stattfinden sollte, abgesagt.

Der frühere Pulverfabrikant Gen. T. Coleman Dupont bewirbt sich um die republikanische Nominirung als Präsidentschafts-Kandidat auf Grund einer „Platform", die sich gegen Militarismus und gegen extravagante Vertheidigungs-Ausgaben wendet.

Um nicht ihre geschulten Leute an die privaten Munitionsfabriken zu verlieren, hat sich auch die Bundesregierung zu erheblichen Lohnerhöhungen für die in ihren Munitions-Werkstätten beschäftigten Arbeiter genöthigt gesehen.

Als im Zusammenhange mit den Pittsburger Streikunruhen das dortige 28. Milizregiment mobil gemacht wurde, gab es einen großen Schrecken, denn die meisten der Soldaten hatten keine Uniformen anzuziehen. Sie hatten diese einem Verein zur Aufführung eines patriotischen Stückes geliehen und eilten nun in Sturmkolonnen nach dem betreffenden Theater. Dort „eroberten" sie die Uniformen und dann konnte die „Mobilmachung" weiter vor sich gehen.

Die in Kreisen unserer Marine-Offiziere bestehende, Deutschland günstige Stimmung hat neuen Ausdruck dadurch erhalten, daß der Kapitän W. L. Rodgers in einer Sitzung der „American Society of International Law" erklärt hat: „Die deutschen Submarineboote gefährden in erfolgreicher Weise die Suprematie der britischen Marine".

Auf der Fahrt von Baltimore nach Rio de Janeiro ist der amerikanische Dampfer „Isthmian" von einem französischen Kreuzer, der einen Schuß über den Bug feuerte, angehalten und durchsucht worden.

(New Yorker Handelszeitung.)

— Mehr Whiskey, weniger Bier. Trotz der Thatsache, daß Prohibitions-Gesetze in sieben Staaten seit dem 1. Juli 1915 in Kraft getreten sind, sind im laufenden Fiskaljahr, endend 30. Juni 1916, soweit schon 7,500,000 Gallonen Whiskey mehr in den Ver. Staaten erzeugt worden, als zuvor. Berichte an das Irlandsteuer-Bureau schätzen die Gesammtzunahme der Whiskeyproduktion für das ganze Fiskaljahr auf annähernd 10,000,000 Gallonen. Während des gleichen Zeitraums ist die Herstellung von Bier um mehr als 1,500,000 Faß, d. i. 45,000,000 Gallonen, im Vergleich zu den Ziffern des Vorjahres zurückgegangen. Die gesammte Bierproduktion für das Fiskaljahr, endend 30. Juni, wird auf 60,000,000 Gallonen weniger geschätzt, als in dem voraufgegangenen Fiskaljahr. Eine außerordentliche Zunahme des Verbrauchs von Zigarren, Zigaretten und Tabak wird für das laufende Fiskaljahr gemeldet. Die vereinnahmten Steuern auf Rauchbares während der neun Monate endend 31. März, ergeben eine Zunahme von annähernd $5,000,000 gegen das letzte Fiskaljahr.